



Der Ausbau der erneuerbaren Energie hat mit Rücksicht auf die Natur zu erfolgen



Die Erwerbsquote bei den 55- bis 64-Jährigen ist in Österreich unterdurchschnittlich

## Vom Tun und Unterlassen

Es braucht eine andere Prioritätensetzung bei den Erneuerbaren

Die Energiewende naturverträglich zu gestalten ist nicht nur aus Nachhaltigkeitsperspektive die mit Abstand wichtigste Aufgabe für die Bundesregierung – für die amtierende und jedenfalls auch für die kommende. An der dauerhaften Gewährleistung, den Ausbau der Erneuerbaren nicht gegen die Natur, sondern mit Rücksicht auf sie zu vollziehen, wird die Politik zu messen sein.

Naturschutz ist Voraussetzung, wenn Klimaschutz mehr als Aktivismus sein will. Allein, weil ein Viertel der CO<sub>2</sub>-Emissionen aus degradierten oder komplett zerstörten Ökosystemen wie Mooren, Feuchtwiesen oder Wäldern stammt. Daher muss dort durch Schutz- und Renaturierungsmaßnahmen – unabhängig vom Ausbau der Erneuerbaren – mit größtem Nachdruck gehandelt werden.

### Naturverträglich

Neue Lösungsansätze und insbesondere eine andere Prioritätensetzung in puncto Klimaschutz braucht es auch für die erforderliche Transformation unseres Energie- und Wirtschaftssystems. Denn die naturverträglichsten



FRANZ MAIER

### Gastkommentar

Kilowattstunde ist – Binsenweisheit – jene, die gar nicht erst benötigt wird. Zugleich ist diese auch die Billigste. Daher ist ein Schwerpunkt auf ein sektorübergreifendes Programm für Verbrauchsreduktion und Energieeinsparung sowie Effizienzsteigerung bei allen Anlagen und Prozessen zu legen.

Da im Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz (EAG) jedoch keine bzw. nur wirkungsarme Anreize für eine Berücksichtigung der natürlichen Ausbaugrenzen bei Wasser- und Windkraft gesetzt wurden, sind diese oft kontraproduktiv. Zubau bei den Erneuerbaren zulasten der Natur ist nicht mehr tolerabel. Der Fokus muss daher auf andere, naturverträgliche Hebel gerichtet werden, wie z. B. die schrittweise Abschaffung von kontraproduktiven Anreizen und Förderungen – zuletzt laut WIFO 14,5 Mil-

liarden pro Jahr (!). Welche Bundesregierung geht das endlich an? Beim Ausbau der Erneuerbaren sollte das Naheliegende getan werden: Nutzung der bereits verbauten Infrastruktur für einen massiven Ausbau der Photovoltaik – nicht zuletzt durch eine Streichung der regulatorischen Behinderungen in den Bauordnungen.

### Warteschleife

Eine weitere wichtige Technologie für naturverträglichen Klimaschutz wird politisch klein gehalten und befindet sich in der Warteschleife: Der Ausbau der Geothermie, also die Nutzung der in der Erdkruste gespeicherten Wärmeenergie. Mehrfach von der Politik versprochen, fehlen dafür nach wie vor ausreichende rechtliche und förderrechtliche Rahmenbedingungen. Dies und nicht neue fossile Projekte, wie die Erdgasbohrung am Nationalpark Kalkalpen, müssen endlich Priorität haben. Bei der Energiewende das Richtige tun und das Falsche unterlassen – nicht mehr und nicht weniger erwarten wir von der Politik.

\*\*\*  
Franz Maier ist Präsident des Umweldachverbandes

## Anreize für längeres Arbeiten

Lieber das faktische an das gesetzliche Pensionsalter anpassen

Im KURIER-Interview vom 9. 3. forderte Monika Köppl-Turyna eine rasche Anhebung des Pensionsantrittsalters auf 67 Jahre und sie bezweifelt generell die Nachhaltigkeit des aktuellen Finanzierungssystems der Pensionen. Ich meine, dass sie es sich mit der Forderung etwas zu leicht macht.

Auch wenn es plakativ und damit leichter zu kommunizieren ist, ist es trotzdem der falsche Ansatz. Immerhin gibt sie zu, dass zwischen gesetzlichem und faktischem Pensionsantrittsalter eine Lücke klafft, die geschlossen werden muss. Hier bin ich ganz ihrer Meinung, ebenso wie bei der Forderung, die Teilzeitquote rasch und drastisch zu senken. Aber auch das ist leichter gesagt als getan.

In der EU liegt das gesetzliche Pensionsantrittsalter in den meisten Staaten bei 65 Jahren oder darunter. Nur in den Niederlanden und Dänemark liegt es bei 67. Das im EU-Schnitt niedrige Pensionsalter der Frauen in Österreich wird bis 2033 auf 65 angehoben. Soweit stellt Österreich also keinen krassen Ausreißer dar. Dringenden Handlungsbedarf das gesetzliche Antrittsalter anzuh-



INGRID KOROSEC

### Gastkommentar

ben, lässt sich aus dem Vergleich also nicht ablesen. Mit dieser Diskrepanz hat die Mehrheit der EU-Staaten zu kämpfen. Männer in Österreich hören im Durchschnitt mit 61,9 statt mit 65 Jahren auf zu arbeiten. Hier sehe ich dringenden Handlungsbedarf, um das Pensionssystem in Balance zu halten. Frau Köppl-Turyna hätte besser eine rasche Anhebung der Erwerbsquote der 55- bis 64-Jährigen fordern sollen, die aktuell mit nur 56,4 % mehr als bedenklich ist – im OECD-Vergleich 8 % schlechter als der Durchschnitt.

Die Hebel, etwas zu verändern, sehe ich hier nicht primär im monetären Bereich (Stichwort: Abschläge), sondern im Bereich des Gesundheitssystems und der Gestaltung der Arbeitswelt durch die Arbeitgeber. Hier lauten die Stichworte Prävention, Rehabilitation und

alter(n)sgerechte Arbeit. Eine Pflegekraft, die sich durch schweres Heben den Rücken ruiniert, ist „not fit to work“. Ihre Arbeitsfähigkeit lässt sich erhalten, wenn bereits vom Berufseintritt an ernsthafte arbeitsmedizinische Maßnahmen gesetzt werden. Gleiches gilt für jene, die durch einen Arbeitsunfall oder Krankheit länger im Krankenstand sind. Für ein Heranführen des faktischen Antrittsalters an das gesetzliche brauchen wir in erster Linie Anreize, damit Arbeitgeber und Arbeitnehmer einen Mehrwert darin sehen, länger zusammenzuarbeiten. Das geht von Wertschätzung über Karrieremöglichkeiten bis hin zu einem alter(n)sgerechten Arbeitsumfeld.

Noch kurz zur Finanzierbarkeit: Fast alle ExpertInnen sind sich einig, dass ein funktionierender Arbeitsmarkt mehr dazu beiträgt als ein Hinaufsetzen des Pensionsalters. Daher: Rasch das faktische ans gesetzliche Antrittsalter anpassen! Ein weiterer wichtiger Hebel sind attraktive Anreize, um freiwillig (!) länger zu arbeiten.

\*\*\*  
Ingrid Korosec ist Präsidentin des Österreichischen Seniorenbundes (ÖVP)

## Wort klauberei



VON WOLFRAM KAUTZKY

Jedes Graffiti wird konsequent in einer Datenbank dokumentiert und zur Anzeige gebracht. So ist in einer bunten Monatszeitschrift über den Umgang der ÖBB mit Sprayern zu lesen. Das mag inhaltlich loblich erscheinen, aber nicht grammatikalisch. Denn: Graffiti ist ein Plural, der Singular dazu lautet Graffito. Richtig wäre also: „jedes Graffito“.

Kleine Merkhilfe: Italienische Wörter auf -o haben im Plural die Endung -i, wie z. B. die Spaghetti, Tortellini oder Zucchini. – Dementsprechend leiden italophile Menschen auch unter Formulierungen wie „ein Pa-

parazzi“ (so der Name einer Skulptur in Bratislava). Richtig wäre „ein Paparazzo“ (Singular) oder „mehrere Paparazzi“ (Plural).

Der Name dieser unbeliebten Spezies geht übrigens auf eine Filmfigur zurück: In Federico Fellinis „La dolce vita“ (1960) spielt Marcello Mastroianni einen lästigen Klatschreporter namens Marcello Paparazzo.

\*\*\*  
Das gängigste italienische Wort ist neben der Pizza (korrekte Pluralformen: Pizzen, Pizzas oder Pizze) vermutlich „Ciao“. Dieses Wort hat nicht nur drei aufeinanderfolgende Vokale (wodurch es sich wohltuend von im Duden geliste-

## Italienisch für Anfänger

ten deutschen Ausdrücken wie brr!, pst! und hm! unterscheidet), sondern auch eine überraschende Wortgeschichte. Es entstand aus der Verkürzung des venezianischen Wortes „schiavo“ (= Sklave, Diener) – und bedeutet damit dasselbe wie der bei uns übliche Gruß „Servus!“, nämlich „(Ich bin Ihr/dein) Diener“.

\*\*\*  
Noch einmal zurück zu den Spaghetti (die man, zum Graus für alle Italiener, im Deutschen auch ohne -h schreiben darf): Achten Sie auf den Unterschied zwischen einem Spaghettiträger und einem Spaghettiträger. Bei Ersterem handelt es sich um einen

schmalen Träger an Tops, bei Zweiterem um den Kellner beim (Top-)Italiener ums Eck.

\*\*\*  
Fundstück der Woche: „In der Serie werden wichtige Themen für die Schule für verschiedene Fächer beigebracht. Zum Beispiel über die Natur, dem Menschen und der Welt“ (Programmankündigung auf A1 TV für die Serie „Planet Schule“). – Die vorangegangene Folge (Schwerpunkt: deutsche Grammatik) dürfte der Verfasser geschwänzt haben.

\*\*\*  
Wolfram Kautzky ist Philologe und geht gerne den Wörtern auf den Grund.

wortklauberei@kurier.at

## SIE FRAGEN – WIR ANTWORTEN

? Kann mir das jemand (ohne Ideologie) erklären? Bei 30 km/h in der Stadt kann ich nur hochtourig im 3. Gang fahren mit mehr Spritverbrauch, ähnlich beim 50er im Wienerwald. Das geht doch gegen die Klimaziele!

DI Peter Handschur

**Antwort:** Am sparsamsten geht es voran, wenn Sie Gas geben, schnell bis in den höchstmöglichen Gang schalten und ein Tempo zwischen 60 und 90 km/h halten. Damit steigt die Unfallgefahr. Die 30er-Zonen und 50er-Zonen werden mit Sicherheit argumentiert. Als Beispiel: Bei 30 km/h ist der Bremsweg 18 Meter, bei 50 km/h ist er 40 Meter und bei 80 km/h bereits 88 Meter. Und je langsamer, desto leiser ist der Verkehr und geringer alle anderen Emissionen. Denn Ziel des IG-L ist, „der dauerhafte Schutz der Gesundheit des Menschen, des Tier- und Pflanzenbestands, (...) vor schädlichen Luftschadstoffen sowie der Schutz des Menschen vor unzumutbar belästigenden Luftschadstoffen“. B. GAUL, INNENPOLITIK

\*\*\*  
Sie haben eine Frage? Wir antworten!  
Schreiben Sie an: [leser@kurier.at](mailto:leser@kurier.at)